Dem Regenjahr folgt ein Unkrautjahr

Autor(en): **H.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interessant wird auch die Feststellung der Aren-Erträge des in den verschiedenen Gebieten angebauten Weizens sein.
Wir werden auf die durch die bei der bisherigen Abgabe des organisch-biologisch gezogenen Getreides erhaltenen Werte zurückkommen, wenn sie durch die der noch abzuliefernden Mengen ergänzt worden sind.
Die bis jetzt vorliegenden Zahlen bedeuten eine Bestätigung der Richtigkeit unserer Anbauweise, unter schweren äußeren Umständen, die uns außerordentlich zuversichtlich stimmt.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Dem Regenjahr folgt ein Unkrautjahr

«Die schlimmen Folgen dieses Regenjahres werden uns Bauern über die nächste Anbauperiode hinaus zu schaffen machen», versichern uns unsere erfahrenen Pflanzer. Sie werden recht bekommen. Unsere stark mechanisierte Landwirtschaft mußte und hat auch die durchnäßten Felder befahren und auch bearbeitet. Vielerorts mißrieten sogar die Gründüngungskulturen und damit fehlt die intensive Belebung des Bodens, also der entscheidende Faktor zum Wiedergutmachen von Gareschäden. In unseren früheren Arbeiten wiesen wir immer wieder darauf hin, daß die Verunkrautung, neben anderen Ursachen, in nicht zu unterschätzendem Maße auf das Befahren und Bearbeiten des zu nassen Bodens zurückzuführen ist. Was erwartet nun den organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern, der im nächsten Jahr das Unkraut in seinen Kulturen nicht mit Spritzmittelgiften bekämpft? Das hängt ganz davon ab, wie jetzt vorgegangen wird. Der erfahrene Bauer überlegte sich für den Getreidebau schon diesen Herbst, ob die sich in schlechtem Zustande befindenden Äcker nicht besser im Frühjahr mit Sommerweizen, Svenno, bebaut werden sollten. Es böte sich so die Gelegenheit, bei trockenerem Boden zu lockern und zum Jauchen auf das Zufrieren zu warten. Auch die für die Frühjahrskulturen bestimmten Felder sollten noch bei geeignetem Bodenzustand gelockert und erst bei Frost

zum Ausbringen des Mistes als Bodenbedeckungsschicht und der Jauche befahren werden. Die Methode, nur so breit zu lockern, daß vom unbearbeiteten Land aus mit dem Mistzetter der gelockerte Streifen mit Mist versehen werden kann, ist natürlich die beste. Sind diese Arbeiten zu Winterbeginn noch möglich, lassen sich ein Teil der Gareschäden bis ins Frühjahr beheben. Es ist aber auch möglich, daß die weitere Ungunst der Witterung noch im Frühling knolligen und verbackenen Ackerboden zurückläßt. Deshalb legt der Bauer vor dem Säen und Pflanzen große Sorgfalt auf das Erreichen eines nicht nur an der Oberfläche krümeligen Bodens. *Professor Sekera aber lehrt, daß mechanisch gelockerter Boden sofort wieder zusammenzufallen beginnt, wenn er nicht intensiv belebt und durch die neue Kultur mit einem Wurzelnetz durchdrungen wird.* Bei der vielerorts fehlenden Gründüngung muß das, wie bereits beschrieben, mit größeren Jauche- und Mistgaben erzielt werden, die im Spätherbst und Winter auf die abgetrocknete oder gefrorene Oberfläche gegeben worden sind. Die im nächsten Frühling vorzunehmende Lockerung darf unter gar keinen Umständen mit dem tiefen Pflügen erreicht werden, um die an der Oberfläche wirkende organische Düngung nicht in die Tiefe zu befördern und ihre belebende Wirkung nicht zu zerstören. Mehrmalige Gaben von Humusferment in der nächsten Vegetationsperiode werden den Belebungsprozeß mit wertvollen Bodenbakterien fördern. Vor Lagercarotten, Sellerie, Kohlarten und sogar Randen und Tomaten ist im Frühjahr noch eine Gründüngungskultur möglich, was die Folgen des vergangenen Regenjahres am besten korrigieren würde. Natürlich ist z. B. vor Randen die am raschesten wachsende Gründüngungskultur zu wählen wie Senf, Siletta, Raps, Schnittsalat, die dicht gesät schon anfangs Mai eine ansehnliche Grünmasse gibt zum Verarbeiten an der Oberfläche. Wir müssen also einen energischen Kampf gegen die Gareschäden führen, was gleichzeitig ein wirksamer Eingriff gegen das Unkraut bedeutet. Trotzdem erwarten wir nächstes Jahr mehr Unkraut als üblich. Was ist noch zusätzlich vorzukehren?

Vor allen Kulturen, wo es nicht langt eine Gründüngungskultur anzulegen, ist die sogenannte «Unkrautkur» eine wirksame Methode. Das Feld ist so früh als möglich für die Saat oder das Pflanzen vorzubereiten und abzuschleppen, um das Austrocknen

zu verhindern. Das Unkraut keimt in kurzer Zeit und kann dann mit der Egge verdorben werden. Ist genügend Zeit vorhanden, kann die Unkrautkur wiederholt werden. Ob frühe Carotten vierzehn Tage oder sogar drei Wochen später gesät werden, hat meistens gar keinen Einfluß auf den Erntetermin und das ganz besonders dann, wenn das wachstumsfördernde Humusferment verwendet wird. Bei allem Getreide ist ein weiter Reihenabstand zu wählen, daß im Notfall mit dem Hackgerät gearbeitet werden kann. Der Ackerstriegel genügt in der Regel zum Bekämpfen der Gluren (Ackerhohlzahn), wenn er im richtigen Moment und kräftig eingesetzt werden kann. Läßt es das Wetter nicht zu, wird später mit gut geschärften Scharen gehackt. Immer noch lehnen viele Bauern das Hacken des Getreides ab ohne es je einmal ausprobiert zu haben. Probleme ergeben sich nur in haldigem Gelände, wenn nicht von unten nach oben gehackt werden kann. Gareschäden rufen auch den Disteln. Trotz unseren Maßnahmen werden in stark geschädigten Feldern Distelblüten aus dem Weizen ragen. Wir bearbeiten ja nicht amerikanische Weizenfarmen. Zwei, drei handschuhbewehrte Personen haben in erstaunlich kurzer Zeit die Blütenköpfe abgerissen. Das ist auf alle Fälle besser und billiger als Gift. Allerdings prallen unsere Ratschläge bei all jenen Bauern ab, die nur noch ausführen, was sie mit dem Traktor tun können. *Lebendiger und damit auch lebendverbauter Boden ist das A und O des organisch-biologischen Landbaues.* Von dieser Sicht aus lassen sich praktisch alle Probleme lösen. Richten wir ganz besonders nach einem so schweren Jahr mit solch unglaublichen Gareschäden unser ganzes Augenmerk auf diese Zusammenhänge. H. H.

Je niedriger der geistige Standpunkt eines Menschen ist, desto höher steht ihm die Materie, und steht ihm unter den materiellen Dingen das Geld am höchsten; je höher einer steht, um so mehr verliert das Geld seinen Selbstzweck und wird nur Mittel zur Hebung des Lebens, zur Wahrung des Leibes, zur Ausbildung der Seele. Jeremias Gotthelf